

Hurra, die Schule spaltet nicht!

DAVID BINER

Eltern halten sich für Schulexperten, weil auch sie früher die Schulbank gedrückt haben. Die Schule weckt kollektive Emotionen wie beim Fussball und betrifft alle wie bei einer Pandemie. Der grosse Unterschied: Bei der Schule geht es nicht um Sportler, die dank ihren Löhnen bereits vorgesorgt haben. Geht es um Schule, geht es um das Wohl der Kinder und somit um die Zukunft einer Gesellschaft. Geht es um die Kinder, geht es um alles.

Die Schule war schon immer ein Spannungsfeld zwischen Pädagogen, Politik und Eltern. Bildungspolitik ist auch immer Erziehungspolitik. Und je näher der Staat an den Familientisch heranregiert, desto wachsamer sollten die Eltern sein, umso kritischer die Kinder dereinst werden. Egal ob Sexkoffer, «Mille feuilles» oder Antonius als Klimaheiliger im Religionsunterricht: Die Schule lebt von diesen gesellschaftlichen Debatten, die sie oft im Kleinen und im Lokalen abbildet. Bei Corona ist das nicht anders.

Es ist nichts falsch daran, wenn Eltern in der bernjurassischen Gemeinde Tavannes friedlich auf die Strasse gehen gegen die Maskenpflicht an Schulen für unter Zwölfjährige. Ebenso be-

rechtigt sind die Anliegen jener Eltern, die sich für einen schnelleren Zugang zur Kinderimpfung starkmachen. Gleichzeitig droht die Schule nun vermehrt zwischen die Fronten von Massnahmengegnern und Massnahmenbefürwortern zu geraten. Nach zwei Jahren wird sie von einem latenten Neben- zu einem der explosiven Hauptschauplätze der Pandemie und deren Glaubenskriege. Eltern aus beiden Lagern drohen damit, ihre Kinder aus der Schule zu nehmen und sie daheim zu unterrichten.

Die unnachgiebige Sicht der Eltern auf die Pandemie und deren Bekämpfung schadet der Schule als Institution. Und sie schadet den Kindern. Die Welt da draussen mag verrücktspielen, in der Schule haben sie Struktur, Regeln und Bezugspersonen. Hier ist es egal, ob Omikron eine Wand, ein Tsunami oder einfach eine weitere Viruswelle ist. Das Klassenzimmer ist für die Kinder ein Ort der Stabilität in diesen bewegten Zeiten.

Eltern, die immer noch vergeblich auf den Luftfilter im Schulgebäude warten oder die vorübergehende Maskenpflicht für unzumutbar halten, müssen sich zumindest fragen, ob sie ihren Kindern beim Homeschooling diese vertraute Beständigkeit bieten können. Sie müssen sich fragen, ob sie die besseren Lehrer sind.

Statt Grabenkämpfe und zunehmende Gesuche für Homeschooling verdienen die Lehrpersonen mehr Gelassenheit und Vertrauen vonseiten der Eltern.

Bei allen möglichen Einwänden im Hinblick auf die zu vielen oder zu wenigen Massnahmen: Die Resilienz der Volksschule geht weit über die epidemiologischen Aspekte hinaus. Anders als zu Hause hat im Klassenzimmer die kleine Maria die gleichen Voraussetzungen wie der kleine Mohammed. Die Begabten nehmen hier Rücksicht auf die Träumer, die Lernschwachen müssen sich ranhalten. Allen wird geholfen, die Volksschule bleibt auch in Seuchenzeiten eine Integrationsmaschine. Sie spaltet nicht – und soll deshalb auch nicht gespalten werden.

Natürlich steht und fällt dieses idealisierte Bild mit den Lehrpersonen. Pythagoras oder Passé Simple gehen vergessen, gute (und schlechte) Lehrer prägen einen fürs Leben. Auch ihre Stellung wird durch die zusehends verengten Corona-Debatten rund um die Schule untergraben. Ob mit oder ohne Maskenpflicht – die Lehrpersonen werden auch weiterhin alles daransetzen, die Kinder altersgerecht und pragmatisch durch diese Pandemie zu begleiten. Seit zwei Jahren stellen sie sich täglich einer potenziellen Virenlast von mindestens 20 Haushalten. Statt bittere Grabenkämpfe und zunehmende Gesuche für Homeschooling verdienen sie mehr Gelassenheit und Vertrauen vonseiten der Eltern.